

# EWN

Entsorgungswerk für  
Nuklearanlagen



# Pressespiegel

03.09.2021

# Inhalt

## EWN

1   <b>Atomkraft und ihre Folgen: „Mit dem Verstand kaum fassbar“</b> <i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 03.09.2021</i> .....	3
2   <b>Lubmin und kein Ende</b> <i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 03.09.2021</i> .....	5
3   <b>Wirtschaft bietet noch einmal mehr Lehrstellen als 2020</b> <i>Nordkurier - Neubrandenburger Zeitung Stargard, 03.09.2021</i> .....	6

📰 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 03.09.2021 | S. 1

📄 Auflage: 29.748 | Reichweite: 71.950

👤 Martina Rathke

## KINOFILM „ATOMKRAFT FOREVER“

# Atomkraft und ihre Folgen: „Mit dem Verstand kaum fassbar“

**Die Technik nicht beherrschbar, radioaktiver Abfall über Tausende von Jahren: Was es bedeutet, wenn Deutschland aus der Atomkraft aussteigt, zeichnet Carsten Rau in seinem preisgekrönten Dokumentarfilm „Atomkraft forever“ nach. Große Teile des beunruhigenden Filmes wurden im KKW Lubmin gedreht.**

Eine bizarre Situation: Fast sein gesamtes Berufsleben arbeitet der Kerntechnik-Ingenieur Jörg Meyer an der Abschaffung seines eigenen Arbeitsplatzes und der seiner Kollegen. 1980 begann der *Greifswalder* im *KKW* Lubmin seine Ausbildung als Maschinist für kerntechnische Anlagen, um Strom zu erzeugen. Elf Jahre später, Meyer hat gerade sein Ingenieurstudium abgeschlossen, ist der *Atommeiler* am *Greifswalder* Bodden bereits abgeschaltet.

„Anfangs, nach der Wende, tat das weh“, sagt der 58-Jährige. „Wir waren damals der Auffassung, dass man die technisch verbesserten Blöcke fünf und sechs hätte weiterbetreiben können.“ Inzwischen hat Meyer, der heute die Stilllegung der Maschinenteknik verantwortet, seine Meinung revidiert. Die *Atomkatastrophe* von Fukushima im Jahr 2011 habe ein Umdenken bewirkt. „Es gibt ein nicht beherrschbares Restrisiko.“

„*Atomkraft* forever“ - so heißt ein Dokumentarfilm von Carsten Rau, der jetzt in die deutschen Kinos kommt und Deutschlands Ausstieg aus der *Atomkraft* nachzeichnet: nüchtern, mit all seinen Widersprüchen und Fragezeichen. Das *KKW* Lubmin und der Kerntechniker Jörg Meyer bilden die Klammer des Filmes, für den Rau zwischen 2017 und 2020 in Deutschland und Frankreich drehte.

Hier am *Greifswalder* Bodden begann vor 26 Jahren der *Rückbau* des ersten deutschen *Atommeilers* - angesichts des Ausmaßes ein nahezu absurd anmutendes Unterfangen. Im Film schlägt Meyer einen Aktenordner auf und zählt vor laufender Kamera durch, wie viele Räume aufwendig mit Bohrhämmern und Schleifmaschinen dekontaminiert werden müssen, weil *radioaktive* Flüssigkeiten über Haarrisse und Mini-Lecks in den Beton eingedrungen sein könnten. Er kommt auf 800. Etwa 40 bis 50, so erzählt Meyer, sei-

en inzwischen geschafft.

Rau lässt in seinem preisgekrönten Film Betroffene sprechen. Französische Kernenergetiker verhöhnen den deutschen *Atomausstieg* als „lächerlich“, weil sich Deutschland damit die Chance auf eine CO2-freie Form der Energieerzeugung nimmt. Und in Deutschland? Neben Meyer kommen eine bayrische Gastwirtin, ein *Atomkraftgegner*, Endlager-Planer, Anwohner zu Wort. Unkommentiert stellt Rau die Perspektiven gegeneinander, lässt Argumente wirken, beobachtet.

Ein Endlager für eine Million Jahre müsse so konzipiert sein, dass es mindestens zehn Eiszeiten übersteht, erzählen die Planer. Mindestens 450 Meter unter der Erde. Wann es kommt, wo es kommt? Unklar. Was passiert mit und in den Castor-Behältern während der unfassbar langen Lagerzeit tief unter der Erde und haben künftige Generationen das im Blick, fragt der *Atomkraftgegner*.

„Was hat Fukushima mit unserem Kraftwerk in Gundremmingen zu tun?“, fragt sich die bayrische Gastwirtin, die mit der Abschaltung des *Atommeilers* um ihre Geschäftsgrundlage bangt. Metallische Klänge, tiefe Bässe liegen unter ästhetisch ansprechenden Bildern. „Vier, drei, zwei eins. Vielen Dank. Keine Kontamination. Bitte durchgehen.“ Die Szenen verstören.

Das erste Konzept für den Film, berichtet Rau, habe er 2015, vier Jahre nach dem Ausstiegsbeschluss, geschrieben. „Damals war klar, dass sich die Erwartung breiter Teile der Öffentlichkeit, Deutschland könne eine Blaupause für den *atomaren* Ausstieg anderer Länder sein, nicht bewahrheitet hat.“

Die Dimensionen des Kraftwerkrückbaus habe er erst zwei Jahre später bei seinem Dreh im *KKW* Lubmin

wirklich begriffen. Rau sagt: „Ich bezweifle, ob es sinnvoll ist, die mächtigste Energie der Welt zu entfesseln, nur um Wasser heiß zu machen.“ Seine Haltung ist klar. In der EU setzen 13 von 27 Staaten auf die **Atomkraft**. Die Fragen nach einem klimaneutralen Umbau der Stromversorgung sind aus der Sicht des Filmemachers lösbar. „Aber in der Merkel-Ära ist nach dem Ausstiegsbeschluss von 2011 viel kostbare Zeit vertrödelt worden“, sagt Rau. Speicherung, Trassenausbau - alles Probleme, bei denen Deutschland nicht wirklich vorgekommen sei.

Der Lubminer Kerntechnik-Ingenieur Jörg Meyer hat den kompletten Film, in dem er einer der Hauptprot-

agonisten ist, noch nicht gesehen. Er sei sehr gespannt, sagt er. In vier Jahren will der 58-Jährige in vorzeitigen Ruhestand gehen, während der **Rückbau** im **KKW** Lubmin weitergeht. „Die Kollegen, die jetzt in den 40ern sind, werden damit noch bis zur Rente zu tun haben“, schätzt er. 17 Jahre erzeugte das Kraftwerk Strom, vor 26 Jahren begann der **Rückbau**.

Gedanken macht sich Meyer darüber, ob es gelingt, das Wissen über die in den unterirdischen Endlagern deponierten **radioaktiven** Stoffe über Tausende von Jahren an die nächsten Generationen weiterzugeben. „Mit menschlichem Verstand sind die Dimensionen nicht fassbar“, sagt er.

📰 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 03.09.2021 | S. 5

📄 Auflage: 29.748 | Reichweite: 71.950

👤 Martina Rathke

## AUSSTIEG AUS DER ATOMKRAFT

# Lubmin und kein Ende

**Ende 2022 geht das letzte deutsche AKW vom Netz. Die Annahme, dass damit das nukleare Problem gelöst sei, ist ein Trugschluss. Die Endlagerung wird Generationen nach uns beschäftigen. Und die könnten angesichts existenziellerer Probleme keinen Bock haben, sich um unseren Atomschrott zu kümmern, meint OZ-Chefreporterin Martina Rathke.**

Die Bilanz für den Atommeiler in Lubmin: 17 Jahre Stromerzeugung und bislang 26 Jahre Rückbau, der den Steuerzahler mindestens 6,6 Milliarden Euro kosten und frühestens Mitte der 2030er Jahre abgeschlossen sein wird.

Schon allein wegen des absurd anmutenden Kosten-Nutzen-Verhältnisses kann jeder Volkswirtschaftler fassungslos den Kopf über die Kraftwerksplaner schütteln. Der planerische Irrsinn ist allerdings kein typisches DDR-Problem. Auch im Westen wurde seit den 1960er Jahren der Ausbau der Atomkraft als preiswerte und umweltfreundliche Form der Stromerzeugung

forziert. Das böse Erwachen kommt jetzt beim Aufräumen. Ende 2022 geht das letzte deutsche AKW vom Netz. Die Annahme, dass damit das nukleare Problem gelöst sei, ist ein Trugschluss. Die seit mehr als einem Vierteljahrhundert andauernden Arbeiten in Lubmin zeigen, dass der Rückbau ein zähes zeit-, kosten- und arbeitsintensives Verfahren mit vielen Unwägbarkeiten ist. Nicht eingerechnet in die Bilanz sind dabei das Erbe und die Risiken, die künftige Generationen für die Lagerung der radioaktiven Stoffe tragen müssen. Und die könnten angesichts existenziellerer Probleme keinen Bock mehr haben, sich um unseren Atomschrott zu kümmern.

## Wirtschaft bietet noch einmal mehr Lehrstellen als 2020

**Neubrandenburg.** Kurz nach Beginn des Ausbildungsjahres am 1. September haben die **Industrie-** und Handelskammern (IHK) sowie die Handwerkskammern (HWK) ein positives Fazit gezogen. Die Zahl der Ausbildungsverträge sei zum Stichtag 31. August in **Mecklenburg-Vorpommern** im Vergleich zum Vorjahr um 14 Prozent auf 4038 gestiegen, hieß es von der IHK Rostock. Auch die Handwerkskammern in Schwerin und Rostock meldeten einen Anstieg von 11 bzw. 15 Prozent auf insgesamt 1784 Ausbildungsverträge. Damit sei vielerorts bereits wieder nahezu der Stand aus der Zeit vor der Corona-Pandemie erreicht worden. In der IHK-Region östliches **Mecklenburg-Vorpommern** lag die Zahl sogar um 7,3 Prozent höher als im Jahr 2019.

Ähnlich äußern sich auch die Handwerkskammern. Die Zahl der Ausbildungsverträge sei fast wieder auf Stand von 2019. Die Erholung habe in allen Branchen gleichmäßig stattgefunden. In der Elektro- und Sanitärbranche gebe es aktuell noch mehr freie Stelle als in anderen Feldern.

Wie die Agentur für Arbeit zuvor meldete, sind noch 1400 Jugendliche im Land auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz. Demgegenüber stehen 3500 unbesetzte Ausbildungsplätze. **Industrie** und Handwerk wollen noch bis in den Herbst hinein Ausbildungsverträge für das laufende Lehrjahr abschließen.